

Das Auffällige beim heutigen Evangelium von der "Stillung des Seesturms" ist nicht der Sturm als solcher. Derartige plötzlich auftretende "Fallwinde" waren (und sind) am See Gennesaret, der 200 m unter dem Meeresspiegel liegt, an der Tagesordnung. Wirklich auffällig ist, daß Jesus in höchster Gefahr, als das Boot "sich schon mit Wasser zu füllen begann"(Mk 4,37), "auf einem Kissen lag und schlief"(Mk 4,38).

Daraus spricht bei Jesus sicher keine Gleichgültigkeit, wie es der etwas vorwurfsvolle Ton nahelegt, als die Jünger ihn wecken: "Kümmert es dich nicht, daß wir zugrundegehen?"(Mk 4,38). Jesus weiß sich vielmehr auch mitten im Sturm sicher und geborgen in der Hand Gottes. Er demonstriert so selbst die Haltung, die er unmittelbar zuvor im Gleichnis von der selbstwachsenden Saat verkündet hatte. Dort legt sich ein Bauer genauso schlafen und überläßt das weitere Schicksal seiner Saat ruhig dem Schöpfer.

Fast könnte man meinen, Jesus habe seine Leute bewußt der Gefahr ausgesetzt, damit sie sozusagen durch "learning by doing" die erzählten Gleichnisse besser begreifen und am eigenen Leib erfahren, was Glauben und Gottvertrauen bedeuten - nämlich seine Sache ohne "Kleinglauben"(Mk 4,40) dann einfach Gott zu überlassen, wenn man in einer Situation selbst aktiv nichts mehr machen kann. Nach dieser Erfahrung haben die Jünger wohl auch erst ganz verstanden, was Jesus ihnen in den Gleichnissen vorher sagen wollte.

Und erst jetzt wurde ihnen richtig klar, wen sie da mit Jesus im Boot hatten: Gott selber, den "Herrn auch über Wind und Meer"(Mk 4,41). Wenn es heißt, daß sie "große Furcht ergriff", dann ist hier nicht Angst gemeint, sondern Ehrfurcht vor der Anwesenheit Gottes mitten in der Welt.

Nun ist bei der Deutung von Evangelien immer darauf zu achten, daß diese sich nicht nur an die paar damaligen, sondern auch an alle späteren Jünger richten und somit heute an uns. Es war von Anfang an nicht ungefährlich, zu Jesus ins Boot zu steigen. Der See, der seit 2000 Jahren die Kirche trägt, war nicht immer ruhig und windstill. Schon gleich zu Beginn etwa geriet das Boot der Urkirche in der heidnischen Umwelt des römischen Reiches in schwere Turbulenzen und drohte in verschiedenen Wellen von Christenverfolgungen gleich wieder unterzugehen.

Das Neue Testament überliefert in der Apostelgeschichte und

in den verschiedenen Briefen viele Belege dafür. Und dem späteren Schiff der Weltkirche ging es nicht besser. Die Kirchengeschichte ist vielmehr eine Abfolge von eher ruhigen Etappen einerseits und schweren Stürmen andererseits, die den endgültigen kirchlichen Untergang öfter in den Bereich des Möglichen rückten. Aber Jesus war immer mit an Bord und hat das Schlimmste bis zum heutigen Tag verhindert.

Wobei wir viel zu wenig auf dem Schirm haben, daß die größte und blutigste Christenverfolgung keineswegs im alten Rom geschah, sondern sich heute im 21. Jahrhundert vor unseren Augen abspielt.

Das Hilfswerk "Open Doors" hat in seinem neuesten Rechenschaftsbericht dokumentiert, daß im vergangenen Jahr 2023 weltweit in ca. 80 Ländern 365 Millionen Christinnen und Christen allein wegen ihres Glaubens der Diskriminierung und Verfolgung ausgesetzt waren. 4.998 Christinnen und Christen wurden nur allein wegen der Ausübung ihres Glaubens getötet. Die Angriffe auf Kirchen und Häuser von Christen nahmen innerhalb eines Jahres um 371 %(!) von 4.547 auf 21.411 Fälle zu. Damit geht einher, daß die Zahl der politischen Diktaturen in der Welt ständig zunimmt.

Diese erschreckenden, bei uns aber weitgehend verdrängten und tabuisierten Fakten müßten viel öfter und lauter von allen Kanzeln verkündet werden. Auch um uns immer wieder daran zu erinnern, wie gut es uns hierzulande als Christen geht und in welchem ruhigem Fahrwasser das Dickschiff unserer Wohlstandskirche dahindümpelt.

Wobei natürlich nicht bestritten sei, daß auch uns derzeit ein immer schärferer Gegenwind aus Kirchenfeindschaft, Gleichgültigkeit, Ablehnung und wachsender kirchlicher Bedeutungslosigkeit ins Gesicht bläst. Aber das Schwanken und Trudeln unseres Kirchenschiffs, ja die Gefahr seines Kenterns und Auseinanderbrechens in eine neue Kirchenspaltung scheint mir momentan weniger von Außen, sondern viel mehr von Innen verursacht zu sein.

Es wird verursacht durch den fortwährenden und unseligen Streit der kirchlichen Steuerleute um den zukünftigen Kurs. Dabei paßt es - um das Bild des heutigen Evangelium noch einmal aufzugreifen - gut in den Kram dieser streitenden Steuerleute, daß Jesus gegenwärtig scheinbar schläft oder - besser gesagt - von ihnen eingeschläfert worden ist, damit er sie bei ihren unerleuchteten "Reformen" und zeitgeistigen Neuerun-

gen und Anpassungen nicht allzusehr stört.

Was demnach auch heute dringend nötig wäre, sind - ebenso genau wie im Evangelium - Jünger, die Jesus aufwecken, das heißt, Ihn selbst wieder "ans Ruder" lassen und in die Mitte von all dem stellen, was an bitter nötigen Reformen in der künftigen Kirche unabdingbar ist.

Gefragt sind Jünger, die bereit sind, sich - was sicher nicht bequem wird! - von Jesus neu zum Glauben rufen zu lassen (Mk 4,40) und ihren "Kleinglauben" aufzugeben. Nötig ist ein erneuerter Glauben an das in zwei Jahrtausenden bestens bewährte, gute, alte Evangelium, in dem alles steht, was wir als Christen brauchen, um wohlbehalten auch durch das 21. Jahrhundert zu kommen.

So wie wir trotz aller Stürme gut durch die 20 Jahrhunderte vorher gekommen sind.